Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 50 | 15. Dezember 1929 | 35. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

"Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Das rechte Glück.

Wie hat es doch ein Mensch so gut,
Der Gutes liebt und Gutes tut!
Wie wohl ist ihm im Herzen
Den ganzen Tag, die ganze Nacht!
Nichts ist, daß ihn unglücklich macht,
Selbst Leiden nicht, nicht Schmerzen.

Nein, wer dem lieben Gott nur glaubt,
Sich keine Tat, kein Wort erlaubt,
Das Jesus ihn heißt meiden,
Wer alles liebt, was Jesus liebt,
Sich ganz und froh an Ihn ergibt,
Dem fehlt es nie an Freuden.

Wer fern von jeder argen List
Ein Freund der reinsten Wahrheit ist,
Ein Feind von falschem Wesen;
Was Ja ist Ja, was Nein ist Nein:
Wie lieb wird der den Menschen sein!
Wie lieb auch oft den Bösen!

Wer gern mit aller seiner Kraft
In guter Absicht Gutes schafft,
Hat hier viel frohe Tage.
Leicht, süßer wird ihm sein Geschäft;
Wer mäßig ißt und trinkt und schläft,
Erspart sich Schmerz und Klage.

J. K. Lavater.

Der Wandel im Licht.

Römer 13, 8—14.

Mit Recht wird die Epistel an die Römer ihrer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit wegen eine Bibel im kleinen genannt. Ihr köstlicher Inhalt zeugt ebensowohl von göttlicher Eingebung, als auch von der reichen Erfahrung des Verfassers. Was wir außer Christo stehend entbehren, was wir in Christo besitzen und durch Christum vermögen, das stellt der Verfasser auf Grund göttlicher Offenbarung und persönlicher Erfahrung ins hellste Licht. Christus ist uns nicht nur zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und Erlösung gemacht. Der Christ wandelt daher nicht mehr in der Finsternis dieser Welt, sondern im Lichte des

Herrn und schreitet durch Gottes Gnade von Klarheit zu Klarheit. Einige Vorzüge dieses Wandels veranschaulicht der vorliegende Schriftabschnitt.

Die Kinder des Lichts wandeln in der Liebe und erfüllen das Gesetz des Herrn. Die Bruder- und Nächstenliebe ist das sicherste Kennzeichen, woran man den Christen erkennt, der aus dem Tode in das Leben gekommen ist. Sie ist zugleich der Prüfstein und Gradmesser unserer Liebe zu Gott. Selbstverständlich kann von Liebe nicht die Rede sein, wenn die allergewöhnlichste Nächstenpflicht unerfüllt bleibt, und der Schuldner nicht ernstlich darauf bedacht ist, seine alten Schulden zu bezahlen, ohne neue dafür zu machen. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht, der Christ hingegen erfüllt aus Liebe zu Gott das Gebot, welches jedem ehrbaren Weltmenschen als eine billige Forderung erscheint: „Seid niemand etwas schuldig." Neben den Geldschulden gibt es Briefschulden, Besuchsschulden, Fürbitteschulden, Dankesschulden usw., die der Christ abzutragen hat. Nur in der Liebe bleibt er zeitlebens ein Schuldner. Wie Gottes Güte sich alle Morgen über uns erneuert, so erneuert sich täglich unsre Liebesschuld, niemals werden wir von der süßen Pflicht der Liebe entbunden. Die Liebe erfüllt das Gesetz nicht nur nach seinem Buchstaben, sondern nach dem tiefen geistlichen Inhalt, welchen Jesus in der Bergpredigt erläuterte. Der Christ hascht nicht nach eitlem Ruhm, sich der groben Gesetzesverletzung, welche durch Ehebruch, Totschlag, Diebstahl, falsches Zeugnis und dergleichen Sünden geschieht, enthalten zu haben; er ist vielmehr bestrebt, das Gute, das er selber wünscht, auch dem Nächsten zu erweisen und ihn zu lieben als sich selbst, nach dem Wort des Herrn: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen."

Die Kinder des Lichts warten auf das Kommen des Herrn und betrachten dasselbe als nahe bevorstehend. Sie wissen, die Nacht ist nahezu verschwunden, die Zeit ist schon weit vorgerückt, und immer näher kommt der Tag des Herrn, der sie zum Vollgenuß des Heils führt, wenn sie Jesum sehen, wie Er ist, und bei Ihm sein werden immerdar. Von diesem Heil schreibt Paulus, daß es ihm jetzt näher sei als zu der Zeit, da er gläubig wurde. Von der Bekehrung des Apostels bis zur Abfassung seiner Epistel an die Römer waren zwanzig Jahre verflossen. Diese zwei Jahrzehnte galten ihm als erheblicher Teil der ganzen Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Wiederkunft. Die Zeit, welche seither noch viel weiter vorgerückt ist, mahnt uns zur rechten Bereitschaft auf das Kommen des Herrn. Dazu ist erforderlich das Aufstehen vom Schlaf der Gleichgültigkeit, das Ablegen der Werke der Finsternis, die sich für die Kinder des Tages nicht ziemen, und das Anlegen der Waffen des Lichts, erfolgreich zu begegnen den Mächten der Finsternis, die sich um die Verweltlichung der Kinder Gottes so ernstlich bemühen. Das beständige Warten auf das Kommen des Herrn dient den Frommen zum Trost in aller Trübsal und übt einen heiligen Einfluß auf ihr Leben aus. Der Schalksknecht wiegt sich ein in fleischliche Sicherheit durch den Gedanken, daß sein Herr noch lange nicht erscheine, darum lebt er in Hader und Streit und sinkt von Stufe zu Stufe. Der treue Knecht hingegen wartet beständig seines Herrn und erinnert sich seiner Aufgabe; er begibt sich an keinen Ort und vollführt keine Tat, wobei er von seinem Herrn nicht getroffen zu werden wünscht. Sein ganzes Leben ist ein beständiger Wandel vor dem Angesicht des Herrn.

Die Kinder des Lichts streben nach der Ausgestaltung in das Bild ihres Herrn, gemäß der Weisung des Apostels: „Ziehet an den Herrn Jesus Christus." Dieses Anziehen geschieht durch die Gnade des Heiligen Geistes, in der Kraft des Glaubens, durch den beständigen Umgang mit Christo. Der Heilige Geist verklärt unseren Seelen Jesum, den Schönsten unter den Menschenkindern. Der Glaube ist das Mittel, wodurch wir Christum ergreifen, in Seine Gerechtigkeit uns kleiden, Sein Heil genießen und Seiner Natur teilhaftig werden. Im stillen Umgang mit Jesu, im Sonnenschein Seiner Liebe entfaltet sich das innere Geistesleben zur vollen Blüte und reichen Fruchtbarkeit; wir gewinnen eine heilige Scheu vor jedem Unrecht, eine verborgene Kraft zum Guten, eine völlige Uebereinstimmung mit Gottes Willen und eine herzliche, aufrichtige Freude an Gottes Wegen und Führungen. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Jesu, welche uns aus Gnade zugerechnet wird, tragen wir nicht wie ein von außen angelegtes Kleid, welches das Treiben des alten Menschen verdeckt, vielmehr gewinnt Christus in unseren Herzen eine

Gestalt, Sein Geist gelangt zur völligen Herrschaft über das Fleisch und demgemäß kommt Christi Bild zur Ausgestaltung. Wenn dies geschieht und der Name des Herrn nicht durch Worte verkündigt, sondern durch den Wandel im Licht bezeugt wird, dann wird es offenbar, daß das Christentum nicht äußerer Schein, sondern innere Wahrheit und eine Kraft Gottes zur Gerechtigkeit und Gottseligkeit ist. Der Herr aber mache uns geschickt zum Wandel im Licht! G. M.

Aus der Werkstatt

Als der Werkmeister neulich auf der Reise war, um an einem einsam entlegenen Orte zwei junge Menschen, deren Herzen sich fürs Leben gefunden hatten, zu trauen, blieb er der schlechten Autobusverbindung wegen stecken und mußte mehrere Stunden warten, bis er endlich wieder weiter kam. Das waren unangenehme Stunden, die dazu angelegt sein können, verdrießlich und mürrisch zu machen. Hätte das etwas geholfen, so hätte der Werkmeister gerne dem Verdruß und dem Murren vollen Lauf gelassen, aber er war sich des bewußt, daß das nichts helfen wird, und darum fügte er sich in das Unvermeidliche und übte sich im Leiden ohne zu klagen, indem er die Zeit mit Lesen, Essen, Schlafen und Besichtigung des Ortes zubrachte und sich dabei des vertröstete, daß es nicht immer so bleiben kann, sondern auch wieder anders werden wird. Und es wurde nach neun langen und bangen Stunden endlich anders. Es gab eine Fahrgelegenheit und er konnte nach mehreren Stunden noch rechtzeitig das Ziel erreichen. Wie machte ihn das froh und ließ ihn all das Unangenehme der Reise im Kreise lieber und fröhlicher Bekannten vergessen. Aber an das Warten mußte er doch noch manchmal denken. Wie ist es doch oft mit unserem Leben verwoben und macht uns ungeduldig und unzufrieden, ängstigt uns und will unsere Hoffnung in Dunkel hüllen und ersticken.

Wie schwer wirds der Mutter zu warten, wenn sie am Bett ihres fiebernden Lieblings sitzt und die Sekunden zählt, bis der gerufene Arzt kommt und ihrem Kinde Linderung bringt oder ihr sagt, die Krankheit sei nicht gefährlich. Und dann wartet sie wieder auf die Genesung des Kindes, was oft recht lange dauert und doch nicht immer eintrifft. Oder was heißt Warten für eine arme Witwe, deren einziger Sohn als Ernährer krank danieder liegt; wenn alle Liebe und zärtliche Pflege, alle Aufopferung und Anwendung von Mitteln nichts fruchten will, das Leiden kein Ende nimmt und bittere Not und quälende Nahrungssorgen sie wie Gespenster verfolgen und schrecken Kann sich in solchen schweren Stunden das Warten nicht auf die tröstenden Verheißungen Gottes stützen, so ists kein Wunder, wenn Menschen der Verzagtheit und endlich der Verzweiflung anheim fallen. Die aber auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Sie kommen wieder los von dem Fleck, an den sie für längere Zeit gebannt waren, ihnen dient auch die Trübsal zum Besten und sie kommen doch endlich an das Ziel.

Auch im Warten auf das Kommen unsers Herrn will es uns oft lange scheinen, und mancher ist darin müde geworden. Die Welt spottete schon zur Zeit der Apostel über die wartenden Gläubigen und suchte sie dadurch zu entmutigen. Bei manchen gelang es, andere aber rafften sich um so mehr zusammen und richteten ihre ganze Herzenssehnsucht auf den, den ihre Seele, liebte und fanden im Tode eine Vereinigung mit Ihm. Trotzdem seither eine lange Zeit verstrichen ist, gilt aber auch uns heute noch die ernste Mahnung des Herrn: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten"!

* * *

Unsre wiederholten Aufforderungen, Bilder von Kapellen und Personen einzusenden, die im Zusammenhang mit der Geschichte der Baptisten in Polen stehen, sind nicht ganz überhört worden. Einige haben sich die Mühe gemacht und solche eingesandt. Herzlichen Dank dafür. Heute finden die werten Leser das Bild des alten Pioniers der Gemeinde Rypin, Michael Schwarz, der stets ein warmes Herz und ein offenes Haus für die Sache des Herrn hatte. In seinem Hause fanden die ersten Versammlungen der Suchenden und Gläubigen jener Gegend statt, die sich von der Welt absonderten, um dem Herrn ihr ganzes Leben zu weihen. Aus den kleinen Anfängen ist in jener Gegend die blühende Gemeinde Rypin-Tomaschewo entstanden, die gegenwärtig gegen 200 Mitglieder zählt und in Tomaschewo eine schöne Kapelle besitzt.

Sollten hie und da in den Gemeinden noch ähnliche Andenken an die erste Zeit der Entstehung oder der weiteren Entwicklung der Gemeinde vorhanden sein, so bitte freundlichst, solche der Schriftleitung zu übersenden, damit sie für unser Blatt und dann auch für die Geschichte der Baptisten in Polen, die jetzt geschrieben wird, verwendet werden können. Zu bemerken ist noch, daß die Gemeinden freundlichst gebeten werden, die Kosten der Herstellung der Klischees zu tragen, da die Verlagssache dazu nicht im Stande ist. Je nach der Größe des Bildes stellt sich auch der Kostenpreis. Nach Einsendung des Bildes und Anfertigung des Klischees wird der betreffenden Gemeinde kund getan, wieviel das Klischee kostet.

Seelenrettung.

„Wer Seelen gewinnt, ist weise." Das ist ein sehr wichtiger Bibeltext. Er sollte dem einzelnen Christen, den Gemeinden, den Lehrern der Sonntagsschule und den Vereinen immer wieder nahe gelegt werden. Heutzutage liegt die Gefahr nahe, daß die Rettung von

Seelen von den vielen Anforderungen, welche auf unsere Zeit und Teilnahme gemacht werden, in den Hintergrund gedrängt wird. Christliche Bildung ist gut und notwendig; ein schöner Gesang ist angenehm und nützlich; schöne, gut eingerichtete Gotteshäuser sind wünschenswert; allerlei Organisationen und Vereine mögen gut sein; aber wenn eins oder das andere unter den genannten Erfordernissen zu sehr betont wird, leidet die Hauptsache Schaden. Jesus Christus ist nicht gekommen, die Menschen auszubilden oder besser zu machen; Er kam, selig zu machen, was verloren ist. Er wollte mehr sein als ein Lehrer, ein Reformator, Er wollte ein Heiland und Retter sein.

Es gibt Gemeinden, die sind so eifrig mit der Abzahlung ihrer Schulden, mit der Einrichtung von Vereinen, mit der Pflege des Gesanges, mit diesem und jenem beschäftigen, daß sie manche Gelegenheit, Seelen zu gewinnen, leider übersehen. Damit erlahmt die Haupttriebkraft ihrer Macht und sie sinken dann allmählich herab auf den flachen Boden der toten Weltkirchen. Bald mag es heißen: „Sie haben nicht Salz bei sich" und sind nichts nütze. Gemeinden sollen mehr sein als Lehrer und Erzieher, als soziale Verbindungen, sie sollen Retter sein.

Es ist nicht unsere erste Aufgabe, Menschen hienieden glücklich zu machen, sondern sie von dem ewigen Verderben zu retten. Wir möchten nicht mißverstanden sein. Wir halten es für etwas Großes, daß Jünglinge und Jungfrauen ausgebildet werden. Das Bildungswerk ist aber das untergeordnete Werk. Liegt nicht eine Gefahr darin, daß heutzutage der Nachdruck darauf gelegt wird, die Jugend für dieses Leben auszubilden und tüchtig zu machen, und man es versäumt, die Rettung ihrer Seelen zur Hauptsache zu machen, daß sie wahre Kinder Gottes werden, die da tüchtig sind für das ewige Leben? Sollten nicht alle andern Tätigkeiten und Bemühungen dem Werk der Seelenrettung untergeordnet sein?

Die Bekehrung der Kinder.

Die ausgezeichnetsten Charaktere, die uns in der heiligen Schrift genannt werden, sind solche Männer, die schon in ihrer Jugend fromm waren. Joseph ist namentlich ein Beispiel von frühzeitiger Frömmigkeit. Welch frommer Knabe David gewesen sein muß, beweisen Stellen in den Psalmen. Wir erinnern an Samuel, der als Knabe „des Herrn Diener vor dem Priester Eli" war und schon in früher Kindheit einer hohen und wichtigen Offenbarung von Jehova gewürdigt wurde; auch an Timotheus, der „von Kindheit auf die heilige Schrift wußte!"

Robert Hill sagt: „So früh wie möglich müssen wir die Kinder zum Heiland bringen. Der Teufel ist niemals müssig. Er beginnt gewiß zeitig genug, die jungen Herzen zu umgarnen. Wir sollten daher allen Ernstes bestrebt sein, ihm vorzukommen und die Kleinen sicher in die Arme Jesu zu betten suchen."

Im allgemeinen erweisen sich diejenigen, die vor ihrem zwanzigsten Lebensjahr bekehrt wurden, als die besten Glieder, als die späteren Säulen und Pfeiler der Gemeinden. Eine Untersuchung würde ergeben, daß die große Mehrzahl der Prediger, Missionare und sonstiger Arbeiter im Reiche Gottes in ihrer frühen Jugend bekehrt wurde. Die Bekehrung vieler Männer, die sich im Reiche Gottes in besonderer Weise ausgezeichnet haben, fand in ihrer Jugend statt.

Wenn Kinder durch ihr Bekenntnis und ihr Verhalten Zeugnis von einer stattgefundenen Bekehrung ablegen, besonders wenn das Zeugnis der Eltern dahin lautet, daß eine offenbare Veränderung an ihnen wahrzunehmen sei, haben wir keinen Grund, an ihrer Bekehrung zu zweifeln. Wir sollten die Bekehrung der Kinder erwarten. Berechtigen sie zu der Annahme, daß sie bekehrt sind, dann sollten ihnen die Bundesstiftungen und die Gemeindemitgliedschaft nicht vorenthalten werden. Die bekehrten Kinder bedürfen aber der besonderen Pflege. Dem Mangel an solcher Pflege ist es zuzuschreiben, daß so viele von ihnen nicht zu starken Christen heranwachsen. Läßt man ihnen aber im Heim und in der Gemeinde die gehörige Pflege angedeihen, dann werden sie in den meisten Fällen zu starken Christen sich entwickeln und als ein Segen für die Gemeinde sich erweisen.

Eltern, Prediger, Sonntagsschullehrer und alle, die mit der Jugend zu tun haben, sollten sich bemühen, die Knaben und Mädchen möglichst früh zum Heiland zu führen. Leider gibt

es so viele christliche Eltern, die in dieser Sache sich großer und schwerer Pflichtversäumnis schuldig machen. Auch erkennt man in manchen Gemeinden die große Wichtigkeit der Bekehrung der Knaben und Mädchen nicht so, wie man sollte. Unsere Kinder für Jesus! Das muß unser Wunsch und Streben sein. Und je früher sie zu Jesu gebracht und dann angeleitet werden, bei Ihm zu bleiben, desto besser.

Das Gedeihen einer Gemeinde.

Die Gemeinde besteht aus vielen Gliedern. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigene Funktion hat, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat seine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit dem Herrn und der Gemeinde gegenüber. Leider wird diese für die gedeihliche Entwicklung des Gemeindelebens so wichtige Wahrheit nur von den wenigsten erkannt. Die meisten überlassen die Arbeit den andern. Sie fahren ganz gemütlich mit, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, wie der Wagen vorankommt.

Je nach den Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten, die einem jeden gegeben sind, ruht auf jedem Gliede eine so große Verantwortlichkeit bezüglich des Gedeihens und des Wohles der Gemeinde, wie auf jedem andern Gliede. Es ruht auf gewissen Gliedern keine größere Verpflichtung hinsichtlich des Besuches der Versammlungen, des Missionierens, Betens, Gebens, Zeugens, Ermahnens als auf anderen. Warum sollte es die Aufgabe und Pflicht weniger sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die anderen gleichgültig und müssig sich verhalten, oder gar die Arbeit der Getreuen und Fleißigen kritisieren und hindern?

Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn jedes Glied eine persönliche Verantwortlichkeit erkennt und seine Pflicht tut. Wenn alle einig und betend mithelfen und jedes an seinem Platze tätig ist, wenn alle fleißig sind im Besuch der Predigtgottesdienste und der anderen Versammlungen, wenn alle nach ihrem Vermögen geben für des Herrn Werk, wenn alle durch Wort und Wandel das Wohl der Gemeinde und die Verherrlichung des Herrn suchen, dann gedeiht eine Gemeinde.

Großvaters Weihnachtsengelein.

Von **Käthe Dorn.**

Fortsetzung.

Die Gattin schaute ihm seufzend nach, dann wandte sie den Blick auf Dora. Das junge Mädchen saß scheu und zitternd da und hing das Köpfchen wie ein flügellahmes Vögelchen. Die Mutter trat zu ihr und strich ihr tröstend über das Haar. „Nimm es dir nicht so zu Herzen, mein Kind, Vater wird sich noch anders besinnen!"

„Ach, Mutter!" kam es unendlich traurig von ihres Kindes Lippen, „diesmal hatte ich ganz fest geglaubt, der liebe Gott müsse ein Wunder an des Vaters Herzen tun, und nun war wieder alles vergebens!" Sie legte den Kopf auf den Tisch und weinte bitterlich.

Die Mutter stand selbst vor einem dunklen Rätsel, aber doch galt jetzt ihre erste Sorge dem erschütterten Glaubensleben ihres sonst so hoffnungsfrohen Kindes. Sie bot alles auf, die nagenden Zweifel des jungen Herzens wieder zu zerstreuen und es darauf hinzuweisen, daß Seine Wege nicht unsre Wege sind und daß wohl Zeit und Stunde nur noch nicht gekommen, ihre Gebete aber trotzdem schon erhört seien. Ihre Worte waren auch nicht umsonst gesprochen. Dora trocknete ihre Tränen wieder und sagte, indem ein Strahl der alten kindlichen Zuversicht aus ihren Augen brach: „Nun, da müssen wir eben weiter hoffen, ganz im Stich kann uns doch der Heiland nicht lassen."

Die Mutter drückte ihr Kind innig ans Herz und blickte dankbar zum Himmel auf. Hatte der treue Gott ihren Glauben wieder so schnell und wunderbar gestärkt, dann würde Er alles andere noch zum Guten lenken.

Im Wagnerschen Hause ging still ein Jahr nach dem andern dahin, ohne daß sich etwas Wesentliches in seinen Mauern geändert hätte. Von Bruno und seiner Familie durfte in Gegenwart des alten Rentiers noch immer nicht gesprochen werden. Man merkte es ihm aber doch an, daß er sichtlich unter diesem Schweigen und Gleichgültigtun litt. In seinem Herzen war schon längst die Sehnsucht nach dem verstoßenen Sohne rege und auch sein holdes Enkelkind, das nun schon im vierten Jahre

stand, hätte er gern mal auf den Knien geschaukelt. Doch er hatte das Schweigen über diesen Gegenstand bisher mit solcher Beharrlichkeit durchgeführt, daß gar niemand mehr den Versuch wagte, ihn milder zu stimmen, und von selbst hätte er um keinen Preis angefangen, obwohl sein Gewissen ihm täglich bittere Vorwürfe machte und ein heimlicher Kummer beständig an seinem Herzen nagte. Doch auch von außen her hatte er unliebsame Erfahrungen gemacht. Ina von Reuthen, sein vergötterter Liebling, hatte bald nach Brunos Weggang einem vermögenden, ebenfalls bürgerlichen Kaufmann die Hand gereicht. Doch ihre maßlose Verschwendungssucht hatte denselben schon nach Verlauf weniger Jahre vor den Ruin gestellt. Und als sie sah, daß nichts mehr für sie zu retten war, hatte sie den Gatten und ihr eigenes Kind erbarmungslos im Stich gelassen und war mit einem andern auf und davon gegangen. Das hatte einen dunklen Schatten auf ihr leuchtendes Bild geworfen. Dafür war ganz unmerklich die Schwiegertochter in ein günstigeres Licht gerückt, denn es war doch manches von ihrem Lobe bis zu ihm gedrungen. So machte auch das Unrecht gegen diese ihm zu schaffen, obwohl er es sich nicht eingestehen wollte.

Dazu hatte auch die Freundschaft mit Inas Vater, auf die er immer so stolz gewesen, einen jähen Bruch erlitten. Herr von Reuthen hatte schon öfter größere Summen von ihm geliehen, ohne daß er auch nur im geringsten daran dachte, sie ihm am versprochenen Termin zurückzuerstatten. Als es dem Rentier doch gar zu lange währte, hatte er einmal gewagt, den Freund in aller Höflichkeit und Bescheidenheit an seine Schuld zu erinnern. Doch da war dieser jäh aufgebraust, was das für eine Unverschämtheit sei, er könnte sich nicht erinnern, je etwas von ihm geborgt zu haben, wie er es da wagen könne u. s. w. Dem Rentier war durch diese Handlungsweise das Blut förmlich in den Adern erstarrt. Er war keines Wortes zu seiner Ehrenrettung fähig gewesen, und Herr von Reuthen hatte ihm mit einem schneidenden Auflachen verächtlich den Rücken gewandt. Das hatte dem alten ehrlichen Manne fast das Herz gebrochen. In der ersten Entrüstung dachte er an eine gerichtliche Entscheidung, doch dann sagte er sich gar bald, daß ihm das wohl wenig nützen würde, denn er hatte ja in seiner blinden Unterwürfigkeit gegen den vornehmen Freund nicht einmal gewagt, eine Handschrift von ihm zu fordern, sondern hatte ihm mit vollem Vertrauen alles nur auf Ehrenwort geliehen. Da Herr von Reuthen jedoch dieses so schmählich gebrochen, traute ihm der Rentier auch einen Meineid zu, zumal er selber keine Beweise in der Hand hatte. So zog er sich stumm und ohne Aussprache gegen irgend jemand mit seinem Gram in sich selbst zurück und überwand es stillschweigend, wenn Herr von Reuthen ihn bei gelegentlichen Begegnungen so herablassend und geringschätzig behandelte, als sei Wagner der Lügner und Betrüger, und nicht er selbst. Er dachte jetzt manchmal an des Sohnes Warnung, der damals schon die Beweggründe dieser ungleichen Freundschaft so klar durchschaut, und klagte sich selber an, daß er damals dem eigenen Kinde die Mittel zu seiner Existenz vorenthalten habe, während er sie den verschwenderischen Neigungen eines ehrlosen Freundes geopfert.

Das alles lag schwer auf seiner Seele, und der Kummer darüber beugte seine Gestalt. Er war auffallend gealtert. Sein Haar war fast weiß geworden und in sein Antlitz hatten sich tiefe Furchen gezogen. Doch auch sein auffahrendes Wesen und seine große Härte hatten sich gemildert. Sein Wesen war jetzt mehr still und gedrückt. Auch war er viel weicher gegen Gattin und Tochter, er war in vielem zugänglicher und lenksamer und suchte ihnen manchen Wunsch zu erfüllen, den er ihnen früher hart versagt hätte.

Fortsetzung folgt.

Aus unserm Militärleben.

Fest stehe wie ein Fels im Meer,
Laß nichts den Blick dir trüben.
Dein Losungswort sei all'zeit „durch"!
Nie leg das Schwert beiseite!
Kampf gilt's, doch ist der Herr die Burg,
Geschieht dir nichts zu Leide.
Zum Kreuze richt dein Angesichte.
Nie, selbst im Dunkel, fürchte dich.
Durch Kampf und Harren winkt der Sieg.

Schon lange hatte ich das Verlangen, etwas von dem Militärleben zu schreiben, um manchem jungen Bruder, dem das noch bevorsteht, zuzurufen, auf den Herrn zu vertrauen, der ver-

heißen hat, die Seinen nicht zu verlassen. So wie allen jungen und gesunden Bürgern unseres Vaterlandes, galt auch mir der Ruf, mich am 28. Juni 1928 in die Reihe der Soldaten zu stellen. Entsinne ich mich recht, so brachte das viele trübe Stunden, die nur der versteht, der es selbst durchgemacht hat. Wie oft sehnte man sich nach einem Augenblick, in der Stille den Herrn um Trost und Hilfe anzurufen. Aus verschiedenen Ortschaften und Ständen kammen die Rekruten zusammen. Da hatte man es oft mit solchen Menschen zu tun und mußt mit ihnen nebeneinander schlafen, von denen man sich gerne meilenweit entfernt wünschte zu sein, wegen ihres bösen Schwatzens und rohen Fluchens. Und dann Beten? O, es wird einem schwer, in solcher Lage sich als Christ zu bewähren. Oft, gar oft, wollte ich verzagen. Doch Gott half. Trotzdem der Arge flüsterte: warum brauchst du auffallend werden mit deinem Morgen- und Abendgebet? Ach, das Beugen der Knie zum Gebet will so schwer gehen, vielleicht wird gespottet, welches auch nicht ausblieb. Doch wenn der Schamgeist überwunden ist, wird es nicht mehr schwer. Sonntags ist es hier ganz anders als zu Hause. Es ist nur wenigen Brüdern im Dienst vergönnt, an solchen Orten zu stehen, wo sie den Versammlungen der Gläubigen beiwohnen können. Doch dann ist die Bibel in solchen Fällen als Tröster da.

Wer ahnt es, wie verlassen man sich dann oft betrachtet!

Doch unser lieber Br. Joh. Krause, Prediger der Gem. Kolowert, machte mich darauf aufmerksam, ich möchte mich an Br. A. Lach, den Soldatenpfleger, wenden und ihn um den Hausfreund bitten. Ich tat es, und, Gott sei Dank, so wie der Hausfreund manche christliche Familie erfreut, so hat er es hier in den Kasernen bisher vielfach mehr getan. So manche Berichte, so manchen Trost konnte ich daraus schöpfen. Auch die polnischen Traktate gab ich gerne meinen Kollegen zu lesen. Ich bin überzeugt, daß mancher Aufklärung über den Zustand seines Lebens bekam.

Beim Schreiben dieser Zeilen möchte ich noch der Soldatenmission einen herzlichen Dank aussprechen, der Br. A. Lach vorsteht, und an der unsere Vereine fleißig mithelfen.

Es war voriges Jahr, einige Tage vor Weihnachten, als ich mit meinem besten Kameraden in der Unteroffizierschule saß und über die kommenden Weihnachtstage disputierte. Plötzlich wurde ich zur Kanzelei gerufen, und man überreichte mir ein Paket.

Als ich zu meinem Kollegen eilte und es öffnete, da sah ich, daß es nicht von Hause, sondern von der Soldatenmission war. Als ich es alles so betrachtete, kam mir alles so inhaltsvoll vor, alles, was einem Soldaten paßte. Vor Freude weinte ich, daß eine gläubige Jugend da ist, die uns in den dunkeln Kasernen aufsucht und uns alleinstehenden Soldaten mit einem Weihnachtspaket sagen will von dem großen Weihnachtsgeschenk, welches Jesus uns brachte in Seinem Erscheinen.

Mein Freund fragte mich, von wo das Paket sei. Ich erwiderte: von unserer Baptistischen Soldatenmission. „Aha," sagte er, „ich hörte schon viel von diesen Leuten. Als ich als Schneidergeselle meine Prüfung bestanden, wollte ich wandern, um mehr Kenntnisse zu sammeln. Doch mein Wandern war gegen den Willen meiner l. Mutter. Ich war im Tirolerwald, die hohen Berge in der Schweiz erklomm ich. Ganz Deutschland bin ich zu Fuß durchwandert von Ort zu Ort. Eines Sonntagsnachmittags kam ich am Rheinflusse dicht entlang in ein deutsches Dorf. Als ich es entlang gehen wollte, merkte ich, daß bei einem Hause an den Fenstern viele Leute standen. Ich nahte mich dem Hause und konnte wahrnehmen, daß es eine Versammlung war. Ein Lied wurde gesungen von Jesu, welches mir noch heute im Gedächtnis tönt. Viel hörte ich von der Liebe der Gläubigen, und heute seh ich es wieder, daß es so ist; sogar beim Militär denkt man an Dich! Meine Mutter will mir jetzt nicht mal einen Brief zu Weihnachten schreiben. Ich bin verlassen!" Und da merkte ich, daß er stille weinte. Doch ich erinnerte ihn an das Wort. „Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich an." „Paul", sagte ich, „dies Weihnachtsgeschenk ist für dich so wie für mich"; und ich teilte es, so weit es sich teilen ließ. Noch öfter handelte ich mit ihm auf ähnliche Weise, doch nun sind wir schon längst geschieden. Ach, käme auch er zu Jesu! Liebe junge Brüder! Vielleicht steht mancher von euch auch noch dieser Schritt vor, in den Kasernen seinen Platz durch 2 Jahre einzunehmen.

Wenn wir die Verfolgungen in Rußland

lesen, so können wir Gott, dem Herrn, danken, daß wir bisher Glaubensfreiheit haben.

Was wir tun, tun wir von Herzen gern, wenns auch oft schwer fällt. Doch es währt nicht lang, dann bläst die Trompete zum Letzten, alles steht in Zivilkleidern, und es heißt:

„Reserve hat Ruh."

Unserer Jugend und unseren Soldatenpflegern sprechen wir ein herzliches „Vergelts Gott"! aus.

Grüßend Artur Fröhlich.

Gemeindeberichte

Jugendbundkomiteesitzung in Zduńska-Wola.

Am 1. November 1929 trat unser Jugendbundkomitee im Hause unseres l. Br. E. R. Wenske zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. Es war nur ein kleiner Teil der zum Erscheinen Berechtigten anwesend, jedoch haben die am Erscheinen verhinderten durch Einsendung von Berichten, Grüßen und Segenswünschen ihre warme Teilnahme an der Jugendsache bewiesen.

Aus den Berichten erfahren wir die sehr erfreuliche Tatsache, daß die Wolhynische Jugendvereinigung einen Jugendmissionar angestellt hat. Wie schön wäre es, wenn auch andere Vereinigungen diesem Beispiel folgen könnten. In der Lubliner Vereinigung liegt dagegen die Jugendarbeit sehr danieder. Es wurde beschlossen, die l. Brüder Hart, Kleiber und Nachtigall im Namen des Bundes zu bitten, sich der Arbeit unter der Jugend dort selbst anzunehmen.

Eine der Hauptaufgaben der diesmaligen Zusammenkunft des Bundeskomitees war die Vorbereitung der nächstjährigen Bundeskonferenz. Dieselbe aufzunehmen, hat sich Wolhynien bereit erklärt. Und obgleich die Reise dorthin weit und beschwerlich ist, so ist dennoch dieses Gebiet für die Bundestagung in Aussicht genommen worden, zumal das Interesse für Wolhynien und die Liebe zu den dortigen Geschwistern wach sind und wohl imstande sein werden, Schwierigkeiten zu überwinden. Im übrigen sind auch die Gemeinden rar, die eine Bundeskonferenz aufnehmen können. Außer Wolhynien kommt noch Lublin in Frage. Die in Aussicht genommenen Daten sind der 15. August und 1. November 1930. Die nähere Vorbereitung der Bundeskonferenz bleibt dem Exekutivkomitee überlassen.

Die Bundeskasse konnte unserem früheren Jugendmissionar gegenüber ihren Pflichten nachkommen und steht schuldenfrei da. Nach einem neuen Bundesmissionar sowie nach Mitteln zu seiner Besoldung Ausschau zu halten, mußte gleichfalls dem Exekutivkomitee überlassen werden. Auch soll dieses die Angelegenheit unseres Bundesorgans regeln, das heißt für pünktliches Erscheinen der Jugendwarte sorgen.

Recht treu sind auch unsere l. Soldatenpfleger am Werke. Die Soldatenmissionskasse ist leider von manchen Vereinen vergessen worden und steht deshalb mit einem Fehlbetrag da. Sie sei deshalb allen Vereinen von neuem sehr herzlich anempfohlen, da auch hier bei größeren Mitteln viel mehr getan werden könnte, wodurch unseren Soldatenbrüdern so manche schwere Stunde erleichtert werden würde.

Unterstützende Mitglieder zählt der Bund nur erst sehr wenige. Daher sei an den Beschluß erinnert, in den Vereinen Kassierer zu wählen, die unterstützende Mitglieder sammeln. Der jährliche Beitrag für letztere war, wie bekannt, auf die Höhe von mindestens einem Dollarwerte festgesetzt.

Erfreuend und belebend wirkten in den Vereinen die Jugendtage. Da der September für die Feier derselben etwas spät scheint, wurde beschlossen, nächstes Jahr den Aufruf schon im Mai ergehen zu lassen und den Vereinen diesen Monat dafür zu empfehlen.

Zuletzt wurden wir noch an die Morgenwache erinnert, und diesen Ruf möchte ich hier weitergeben: Laßt uns jeden Morgen für den Jugendbund beten! Denn die Zeit ist ernst und der Feind wendet die schärfsten Mittel an, unserer Jugend zu schaden. Darum wachet und betet!

Nach Schluß unserer Sitzung durften wir noch am Bazar des Zduńska-Wolaer Schwesternvereins teilnehmen und uns durch das Beispiel der l. Schwestern zur Treue im Kleinen anspornen lassen.

Unseren lieben Gastgebern, besonders unserer teuren Schwester Wenske, die trotz doppelter

Arbeit, die an diesem Tage an sie herantrat, mit ganzer Hingabe und viel Geschick für unsere leiblichen Bedürfnisse sorgte, sagen wir unser innigstes „Gott lohne es!"

Im Auftrage Helene Ulrich.

Dubeczno. Am 8. September konnten wir Gott, unsern lieben Vater, für seine Gaben, die Er uns in diesem Jahre reichlich schenkte, danken. Schon mehrere Tage zuvor arbeiteten wir fleißig an unserer Kapelle. Schwestern schmückten sie inwendig, wir Brüder paarten wiederum unser Geld und unsre Kraft, um sie von außen zu renovieren.

Abwechselnd halfen wir dem Maurer die Wände zu flicken und zu tünchen, an denen schon der Zahn der Zeit nagte, so daß unsre Kapelle jetzt wieder wie neu aussieht.

Wir alle freuten uns auf das Erntedankfest, welches wir am 8. September feiern wollten, doch der Herr wollte uns ernster stimmen, in dem Er uns zu den Gräbern führte und uns lehrte, auf unser Ende und auf Ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, zu schauen, bei Dem wir die Feste einst ewig feiern werden. Am 3. September starb uns unser liebes Kind, es war das zweite in unserer Ehe aber beide nahm Gott nach kurzem Erdenpilgern zu sich. Wir trösten uns des: „Was Gotte tut, das ist wohlgetan." Die kleine Leiche wirbelte viel Staub auf: Unsere lutherischen Freunde, die bis dahin auf den Friedhof, der verwüstet dalag, wenig geachtet hatten, wurden fleißig und gingen eiligst an die Arbeit, um denselben auszubessern. Es wurden an Stelle der morschen Pflöcke neue in die Erde gerammt, lückenhafte Stellen ausgebessert und wo der Stacheldraht fehlte oder zerissen war, neuer gezogen, das Friedhofstor, das bis dahin zusammengebrochen dalag, wurde neu gemacht und geschlossen. Auf mein wiederholtes Bitten, mir doch den Schlüssel zu geben, damit ich das Grab machen und mein Kind beerdigen könnte, wurde ich vom Schul-Vorsteher an die Schul-Gemeinde verwiesen. Die Mitglieder der Schul-Gemeinde bemitleideten mich zwar, konnten aber weiter nicht helfen; ich mußte zur Polizei gehen, von der ich wieder zum Starosten geschickt wurde, der das Begräbnis meines Kindes mit eventueller polizeilicher Hilfe anordnete, so daß mein Kind mit polizeilicher Beihilfe bestattet werden konnte. Am Grabe sprach Br. Golz tröstende und mahnende Worte, daß wir durch Leiden zur Freude eingehen. Noch an demselbigen Tage starb bei Geschw. Nachtigall ein Kind, und gleich am folgenden Tage bei Geschw. Petrich. Das alte Lied fing von neuem an, wiederum mußten die Brüder bitten, worauf sie von einem zum anderen geschickt wurden. Endlich vom vielen Hin- und Hergehen und Bitten müde gemacht, zahlten sie dem Vorstand, obgleich es ihnen schwer fiel, weil sie arm sind, je 10 Złoty, worauf ihnen der Schlüssel ausgeliefert wurde und wir zur Beerdigung beider Kinder schreiten konnten.

Michael Schwarz,
einer der ersten Veteranen der Gemeinde Rypin-Tomaschewo, in dessen Wohnung die ersten Versammlungen der Baptisten stattfanden.

Am Grabe beider Leichen sprach Br. Golz wiederum tröstende Worte und betonte daß wir endlich alle zur Ruhe kommen werden, die dem Volke Gottes vorhanden ist, und daß wir dort ausruhen werden von aller unserer Mühe und allen Drangsalen.

Endlich kam der 8. September, und mit ihm das ersehnte Fest. Die l. Sonne war so schön und strahlend nach dem vorangegangenen Regentage aufgegangen, als ob auch sie sich mit uns freute, und an diesem Tage sich festlich geschmückt hätte. Auch der Himmel sah blauer aus, und alle Menschen fröhlicher als sonst. Gott hatte unsere Gebete erhört und nach einem stürmischen Sonnabend einen schönen Sonntag geschenkt. Wenn gleich auch nicht so viele Gäste erschienen waren, als wir erwar-

teten, so wurde doch unsre Kapelle bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß noch manche an den Fenstern und Türen dem Worte Gottes lauschten. Schon am Vormittage war es schön. Br. Golz führte uns im Geist nach Zion, zeigte uns die Türme und Paläste dieser herrlichen Stadt, und erweckte die Sehnsucht in vieler Herzen, einst in dieser Stadt Gottes wohnen zu dürfen. Das Mittagsmahl, aus Kaffee und Kuchen bestehend, wurde gemeinschaftlich in der Kapelle eingenommen. Am Nachmittag fand das eigentliche Fest statt; Br. Edmund Hein leitete mit 5. Mose 8 ein; er ermahnte uns zum Dank gegen Gott, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, auf daß wir doch nicht sagen noch denken möchten: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet" (V. 17.), sondern stets für alles Gott preisen und loben sollen. Danach wurde das Gedicht „Erntedankfest" von einer Schwester eindrucksvoll vorgetragen. Nachdem sprach Br. Schröder aus Lipówek in bewegten Worten über Joh. 5, daß es auch unsere Losung sei: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Ein russischer Bruder aus Zinki redete in russischer Sprache über Joh. 12, daß Jesus in die Welt gekommen sei als ein Licht, und wer an Ihn glaubt, nicht in der Finsternis bleibt, auch daß Jesus nicht zu richten, sondern selig zu machen kam, wer aber seinen Worten nicht glaubt, schon gerichtet sei. Zuletzt sprach noch Br. Golz über die große Ernte, in der uns unser liebe Herr und Meister als seine Schnitter gebrauchen will, dazu wir aber auch eine scharfe Sense haben müssen und dafür Sorge tragen sollen, daß sie nicht stumpf wird. Sollte sie aber durch Steine oder andere Hindernisse, die auf dem Wege sind, dennoch stumpf geworden sein, wir dann ja recht stille halten sollten, wenn sie der Herr der Ernte mit dem Hammer der Trübsale wieder schärft und ihm für Seine Gnade danken. Es waren unvergeßliche Worte, die in die Herzen der Zuhörer drangen. Br. Goltz hat eine besondere Gabe Gottes empfangen, zu den Herzen der Menschen zu reden, so daß auch die lieben Freunde ein reges Interesse für ihn haben. Die obigen Reden wurden mit innigen Gebeten, lieblichen Gesängen, guten Deklamationen und anmutender Musik aufs lieblichste durchflochten und verschönerten das Fest.

Zuletzt fand noch eine Abschiedsfeier des von allen geliebten und geschätzten Br. Edmund Hein statt, der zur Prediger-Schule nach Lodz zu gehen beabsichtigt, um sich für den Missionsdienst vorzubereiten. Es war nach allem Schönen wieder eine trübe Stunde, denn ein jeder fühlte, daß er uns in allen Stücken fehlen würde. Den Schmerz linderte nur der Gedanke, daß ihn der Meister gerufen hat, um ihn zu seinen Füßen zu Seinem Boten heranzubilden. Die Gemeindevorsteher legten mit Br. Golz die Hände auf ihn, und flehten um Gottes reichen Segen zu seinem heiligen Entschluß. Die Gemeinde, der Gesangverein und Jugendverein brachten ihm als ihrem Vorsteher, Dirigenten und Leiter aufrichtige Anerkennung und herzliche Segenswünsche auf seinen Weg dar. Br. Hein lebte in guten Verhältnissen, und doch lies er seine liebe Frau, seine lieben Eltern, deren einziger Sohn und einzige Stütze er in ihrem Alter war, zurück, um Jesu Ruf Folge zu leisten. Wir glauben, daß ihn der Herr auch einstens herrlich lohnen wird.

Diesem Abschied schloß sich auch der Abschied unseres lieben Br. H. Golz an. Um so schmerzlicher empfanden wir dies. Sein Scheiden hat viel Tränen verursacht. Bei uns in Dubeczno bleibt sein Andenken im Segen. Wir danken ihm nebst unserem Gott recht herzlich für seine aufopfernde Liebe. Br. Golz hat seine Arbeit bei uns treu und selbstverleugnend getan.

Zum Schluß fand noch ein Liebesmahl statt, bei dem Kaffee und Kuchen serviert wurde. Schließlich mußten wir auseinander gehen, denn der Abend und die Dunkelheit brach herein, und die Lieben von ferne mußten nach Hause eilen. Dieser Tag wird im Gedächtnis Vieler als ein schöner und gesegneter Tag zurückbleiben.

Im Auftrage E. Ligmann.

Wochenrundschau

In Kalisch fiel einem Herrn ein Bettelweib auf, das ein kleines Mädchen auf dem Arm trug und sich nach dem Torweg eines Hauses begab. Der Herr folgte der Bettlerin und kam gerade dazu, als sie das Umschlagetuch zurückschlug und dem armen kleinen Kinde mit einer Stecknadel so lange Stiche beibrachte, bis dieses

jämmerlich zu weinen begann. Hierauf wickelte sie das jammernde Kind wieder in das Tuch und läutete an einer der Wohnungstüren.

Der Herr benachrichtigte von seiner Beobachtung den nächsten Polizisten, der die Bettlerin festnahm und mit dem Kinde nach dem Polizeikommissariat brachte. Während der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Bettlerin gar nicht die Mutter des Kindes war. Auf Befragen, woher sie das Kind genommen habe, gab sie zur Antwort, daß sie dieses von einer Frau in Sieradz geborgt habe. Das Kind wurde nach einem Hospital zur Untersuchung gebracht. Es stellte sich heraus, daß das unglückliche Kind zwar schon zwei Jahre alt ist, aber infolge der erlittenen Marterungen so elend aussah, daß es den Eindruck eines kaum einige Monate alten erweckte. Am Körper des Kindes fand man viele kleine Wunden, die von Stecknadelstichen herrührten. Auf die Frage, ob sie dem Kinde alle diese Wunden beigebracht habe, erklärte die Bettlerin, daß sie dies nicht getan hätte. Das Kind sei schon vorher an andere Bettler verliehen worden. Die Polizei setzte sich hierauf sofort mit der Sieradzer Polizei in Verbindung, die in einer Kellerwohnung auch tatsächlich eine alte Frau entdeckte, welche sich berufsmäßig mit dem Verleihen von Kindern an Bettelweiber befaßte.

Als die Polizei in die Wohnung der Frau drang, waren 4 Kinder im Kurs. Die Kinder verschaffte sich die Frau dadurch, daß sie uneheliche Kinder gegen ein geringes Entgelt in „Pflege" nahm. Drei solcher unglücklichen Kinder konnten der Frau abgenommen werden, nach dem vierten wird gefahndet.

Aus Lwów wird berichtet: Die Klosterkirche der Filizianer war unlängst der Schauplatz eines grauenvollen Mordes. Die 18jährige Seminaristin Olga Retke hatte vor zwei Jahren im Seminar die 23 Jahre alte Mitschülerin Prudencja Chrostek, die gegenwärtig Nonne ist, kennen gelernt und hatte sie in besonderer Weise in ihr Herz geschlossen. Sie stahl ihr sogar ein Brevier, um ein Andenken an sie zu besitzen. Nun hatte sich in Zulkwa das Gerücht verbreitet, daß die Nonne die Stadt verlassen und nach Rumänien reisen werde. In ihrem anormalen Liebeswahn nahm die Retke einen Revolver ihres Vaters an sich und begab sich in die Klosterkirche, wo gerade der Vespergottesdienst begonnen hatte. Als sie die am Altar kniende Nonne erblickte, feuerte sie aus unmittelbarer Nähe drei Schüsse auf sie ab, durch die die Nonne auf der Stelle getötet wurde. Die Mörderin wurde verhaftet.

Von Hunden fast totgebissen wurde eine Frau, die in der Nähe des Gutes Gierwaty bewußtlos aufgefunden wurde. Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo der Arzt nicht weniger als 200 Bißwunden feststellte. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Gräberfunde. Aus Czarnikau wird gemeldet, daß dieser Tage im Orte Dratzig unter der Leitung des Konservators Dr. Zygmunt Zakrzewski, Professor an der Universität in Posen, Grabmäler aus der Zeit von ungefähr 600 Jahren vor Christi Geburt gefunden wurden. Außerdem wurde ein Skelett ausgegraben, das, wie vermutet wird, aus der Zeit 800 Jahre vor Christi Geburt stammt.

Die russische Offensive gegen die Nordmandschurei nimmt ihren Fortgang. Es ist nach einer Mitteilung des russischen Oberkommandos russischer und mongolischer Kavallerie gelungen, die chinesische Grenze in der Nähe des Berges Hailar zu überschreiten und mehrere kleine chinesische Städte zu besetzen. Wie weiter gemeldet wird, haben russische Militärflugzeuge die Stadt Hailar mit Bomben belegt, wobei das chinesische Arsenal in die Luft flog. Auch sind die beiden Orte Mandschuli und Dalai Nor durch die sowjetrussischen Truppen erobert worden. Zwei Städte am Fluß Argun sind gleichfalls von den Russen besetzt worden.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Kollegium der O. G. P. U. den ehemaligen Botschaftsrat der Sowjetunion in Paris, Bessedowski, zum Tode verurteilt. Das Eigentum Bessedowskis in der Sowjetunion wurde beschlagnahmt. Außerdem hat die O. G. P. U. angeordnet, daß der Vorsitzende der russischen Staatsbank, Scheinmann, der sich in Berlin aufhält, sofort nach Moskau zurückkehren soll, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Scheinmann hat es abgelehnt, nach Moskau zu kommen, weil er zur Rechtsopposition gehört und die Politik Stalins nicht mehr mitmachen will.

Mehrere Beamte der russischen Handelsvertretung in Konstantinopel und Athen sind wegen großer Unterschlagungen vom obersten Gericht der Sowjetunion gleichfalls zum Tode

verurteilt worden. Die Urteile konnten aber nicht vollstreckt werden, weil die Beamten es abgelehnt haben, die Reise nach Moskau anzutreten.

„Der Maschinenmensch“ ist das neuste Ergebnis, das Technikern der englischen Luftstreitkräfte nach langen Versuchen vollständig gelungen ist. Es handelt sich um einen Apparat, der in ein Flugzeug eingebaut wird und die Steuerung der Maschine genauer einhält als es dem geschicktesten Flugzeugführer möglich ist. Zwar macht der neue „Maschinenmensch“ den Flugzeugführer nicht überflüssig, aber er kann in Tätigkeit treten, wenn der menschliche Führer anderweitig beschäftigt ist oder die Maschine auf einem bestimmten Kurs halten will, denn der neue Apparat stellt unfehlbar jede Kursabweichung selbsttätig ab und reagiert auf die kleinste Aenderung.

Der Apparat wiegt etwa 100 Pfund und ist überall leicht einzubauen. Er wurde an Wasserflugzeugen erprobt. Die Versuche gelangen so gut, daß gleich ein ganzes Geschwader mit den neuen Apparaten ausgerüstet wurde. Sogar bei Nebelflügen hat sich die Erfindung vorzüglich bewährt. Die längste Strecke, auf der man bisher ein Flugzeug dem Maschinenpiloten anvertraute, betrug 480 Kilometer. Nur bei der Landung mußte der menschliche Führer Hand anlegen. Somit unterstützt diese Erfindung den Flugzeugführer besonders auf langen Streckenflügen oder bei schlechtem Wetter. Sie wird bald bei allen Luftverkehrsgesellschaften eingeführt werden.

Die Stadt Malden im Staate Massachusetts, Nord Amerika, ist seit letzter Zeit ein besonderer Ort der Anziehung geworden. Dort befindet sich das Grab des vor 60 Jahren verstorbenen katholischen Geistlichen Patrick J. Power. Der Grabstätte werden wunderbare Heilkräfte nachgesagt. In den letzten Wochen sind Hunderttausende zu dem Grabe gepilgert, um Hilfe zu finden und am Grabe zu beten. Immer neue Nachrichten über seltsame Heilungen an dem Grabe des Priesters durcheilen das Land. Eine Kapelle, die sich an den Kirchhof anschließt, dient jetzt als Aufbewahrungsraum für Stöcke, Krücken und chirurgische Instrumente, die unzählige Pilger zurückgelassen haben als Zeichen, daß sie von schweren Krankheiten geheilt worden sind.

Das Gerücht, daß die Gruft des Priesters Heilkraft besäße, kam zuerst auf, als berichtet wurde, daß ein verkrüppeltes Kind durch ein Gebet an dem Grabe geheilt worden sei. Der Andrang ist so groß, daß 200 Polizisten vollauf zu tun haben, um den Verkehr in der Nähe des Friedhofs zu regeln.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Baluty: A. Müller 40. **Bialystok**: G. Boge 29, 25. **Canada**: A. Redlich 2 Dol., R. Wilkie 2,50 Dol. **Chodzież**: E. Zaska 69,75. **Deutschland**: Für M. Arndt durch Renner 13. für K. Eichmann durch H. Eichmann 16,50 **Grodno**: A. Witzke 10. **Kolnischki**: E. Mantaj 10,60. **Lodz I**: H. Kettner 4. L. Deter, 4, E. Giezel 2, M. Schlodinska 4, Rudowicz 2. **Lodz II**: J. Mateiko 10, F. Klink 9, H. Hiller 9, H. Pladek 10, O. Schlecht 5, ? 10, A. Pelz 3,50, H. Eichmann 4,50. **Lopatki**: J. Weiß 27. **Plessen**: R. Albrecht 67. **Schönbruck**: E. Bittner 20. **Śladow**: Byschke 10,60. **Soldatenmission**: Durch A. Lach 103,12. **Stanisławów**: F. Wierzbicki 5. **Tomki**: W. Mann 8. **Trutowo**: Marschal 4,50. **Waldawken**: A. Bachmann 11,25. **Warschau** L. Repsch 93. **Wielki Wełez**: J. Schwarz 5,25. **Zelow**: Chr. Walter 40. **Zyrardow**: E. Leidner 45.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste die Schriftleitung.

Für die Predigerschule.

Bydgoszcz: Emil Hoppe 200. **Kamocin**: J. Beck 5, G. Splett 10, J. Pubolz 5, H. Kling 5, J. Binder 5, R. Binder 5. W. Binder 5. **Petrikau** E. Schmelcher 5. **Lodz I**: A. R. Wenske 5,90, L. Peter 10, R. Buß 20, Schw. Behm 5. **Zdunska-Wola**: O. Gildner 50. **Siemiontkowo**: J Gerke 10. **Laszewo**: J Palnau 5 **Sausgarten**: G. Zuch 50. **Lodz II**: Pr. A. Wenske 35. **Krobanosz**: F. Freiter 25. **Bukowski Las**: B. Jäger 5. **Posen-Striesen**: Gem. 300. **Radawczyk**: P. Siewert 20, E. Lange 20. **Justynow**: B. Wegner 10. **Bialystok**: Br. Boge 10.

Mit herz. Dank F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas“ Łódź, Gdańska 130.